

Es gilt das gesprochene Wort.

„Was steht ihr da und starrt in den Himmel?“ (Apg 1,11)

Weihbischof Ludger Schepers
Predigt am Hochfest Christi Himmelfahrt, 30. Mai 2019
Hoher Dom zu Essen

Lesungen: Apg 1, 1-11 und Eph 1, 17-23

Evangelium: Lk 24, 46-53

Liebe Schwestern und Brüder,

ich denke, die meisten von Ihnen kennen die gereimte Geschichte aus der Sammlung Struwwelpeter von einem, dessen Blick stets am Himmel hing, der stets aufwärts schaute, und davon, wie es ihm erging. Der Hanns-Guck-in-die-Luft landet kopfüber im Fluss, plumps.

Heute kann ein ähnliches Schicksal finden, wer nur auf sein Handy fixiert ist, möglichst Kopfhörer trägt und keine Gefahr auf der Straße wahrnimmt.

Deshalb ist es notwendig und unumgänglich, mit seinen Augen, mit all seinen Sinnen wahrzunehmen, was um einen herum an Gefahren lauert. Wer nur in die Luft schaut oder nur sein i-phone vor Augen hat, kann über das fallen, was am Boden liegt.

„Was steht ihr da und starrt in den Himmel?“ Dieser Tadel trifft auch die Jünger, die bei Jesu Himmelfahrt erstarrt stehen geblieben sind und unverwandt in die Luft schauen. Jesus hat ihnen buchstäblich den Kopf verdreht. Alte Darstellungen in barocken Kirchenräumen oder Ikonen zeigen, wie sich die Apostel die Köpfe verrenken, um Jesus noch zu erspähen, der sich immer mehr ihren direkten Blicken entzieht.

Es ist unbedingt wichtig, dass sie sehen, genau hinsehen und alles wahrnehmen; nur so können sie später zuverlässige, glaubhafte Zeugen des Geschehens sein.

Doch um diesem Auftrag Jesu gerecht zu werden, müssen sie sich der Wirklichkeit stellen. Von seiner Person und den Erfahrungen mit ihm bewegt, müssen sie sich bewegen. Es gilt, nicht stehen zu bleiben und Löcher in den Himmel zu starren, sondern hinauszugehen in alle Welt, um das zu verbreiten, was von ihm *in* ihnen geblieben ist. In die Luft schauen und alles von oben, vom Jenseits, erwarten, das ändert die Welt nicht im Geringsten.

Ein Christ ist jemand, der mit wachen Sinnen in der Welt lebt und sich in ihr und für sie einsetzt – wohl wissend um ihre Vorläufigkeit, um Ungenügen und Unerfülltheit.

Christinnen und Christen sind Menschen, die noch auf etwas aus sind, einer Zukunft entgegengehen, nicht resigniert stehen bleiben im Lamento über das, was vielleicht fehlt oder unvollkommen ist, wie vielerorts heute.

Ganz leben im Hier und Jetzt, darauf kommt es an, aber mit einer Erwartung, die darüber hinausgeht, mit einem bleibenden Mehr-Wert. Dem Mehr-Wert der Zusage, dass Gott die Zukunft ist.

Wer an diese Verheißung glaubt, ist in dieser Welt wirkmächtig: Da wird das Böse weichen, wenn das Gute mächtig wird.

Da lernen Menschen die Sprachen anderer, fremder Menschen sprechen und verstehen, kommen dem Fremden näher, überwinden zwischenmenschliche Grenzen, um allen Völkern von Jesus Zeugnis zu geben. So hat es der Gründer der Weißen Väter und der Schwestern Unserer Lieben Frau von Afrika verstanden, wenn er den Mitgliedern seiner Gemeinschaften für die Mission aufgetragen hat: essen wie sie, sprechen wie sie, sich kleiden wie sie.

Da sind Menschen heilvoll wirksam zum Wohl der anderen, tragen zu ihrer Gesundung bei durch Wort und Tat. Solche Menschen sind das Gegenteil einen „Hanns-guck-in-die-Luft“: „Vor die eigenen Füße dicht, ja, da sah der Bursche nicht!“

Solche Menschen nehmen wahr, was in ihrer unmittelbaren Umgebung passiert, und greifen helfend ein, wie und wo sie können.

Solche Menschen setzen ihre Kräfte und Möglichkeiten ein, im Wissen, dass letztlich alles nur gelingen kann mit der „Kraft aus der Höhe“ dem Hl. Geist.

Als von Gott Bewegte tragen sie seine Bewegung weiter in diese Welt hinein, auch wenn sie dabei auf Ablehnung stoßen und auf Unverständnis.

„Wir sind durch ihn zur Hoffnung berufen“, das gilt Ihnen hier genauso wie mir. Wo diese Hoffnung gelebt wird, da ist die Distanz zu Jesus wenigstens ansatzweise aufgehoben.

Da wird hier und jetzt seine Nähe spürbar, der fortging, um für uns ein „Wohnung zu bereiten“. Jesus überlässt uns nicht dem Zufall oder einem blinden Schicksal.

Seine Verheißung gilt: Ich bin da für euch in Zeit und Raum durch meine Treue und Nähe. Er kehrt ja zu Gott heim, nicht um uns Menschen zu verlassen; er gibt uns Hoffnung, ihm dorthin zu folgen, wohin er als erster vorausging (siehe Präfation). Wir werden von ihm erwartet und sind willkommen.